Grünberger Wochenblatt.



15. Jahrgang. **Nro. 46.**

Redaction: M. W. Siebert und Dr. W. Levysohn.

Sonnabend den 16. November 1839.

Silvio.

(Russische Novelle.)

(Beschluß).

Einige Jahree nachher war ich ebenfalls aus dem Dienst getreten, und lebte zurückgezogen auf einem kleinen Landgute beim Flecken R***; ich verbrachte die Zeit mit Lesen, Jagen, und zuweilen übte ich mich auch im Pistolenschießen, um nicht aus der Gewohnheit zu kommen. Aber so oft ich eine Pistole zur Hand nahm, dachte ich unwillkührlich an Silvio und bedauerte, nicht den Ausgang seines Vorhabens erfahren zu können. Als ich eines Tages mit einem meiner Freunde von geschickten Schützen sprach, sagte ich, ich hätte nie einen geschickteren gekannt, als einen gewesenen Husaren, mit dem ich lange vertraut in dem kleinen Städtchen X*** gelebt, und dem ich oft zugesehn, wie er zur Unterhaltung eine Fliege, die an der Wand seines Zimmers kroch, mit der Kugel in die Mauer schoß. — „Gewiß eine merkwürdige Geschicklichkeit, und wie hieß dieser gewandte Schütze?"

„Silvio."

„Silvio! ist es möglich, Sie kennen ihn?"

„Gewiß, ich sage Ihnen, daß ich lange zu ihm in vertrautem Verhältniß stand: aber kennen Sie ihn denn auch?"

„Ich habe von ihm gehört. Hat er Ihnen jemals ein Abentheuer erzählt, das er während seines Dienstes bei den Husaren hatte?"

„Ja. Er bekam auf einem Balle eine Ohrfeige;" darauf erzählte ich meinem Freunde meine letzte Unterredung mit Silvio.

„Nun," sagte er, „ich kann Ihnen berichten, wie sich sein Racheplan erfüllte. Der Nebenbuhler, dessen Namen er Ihnen verschwieg, ist der Graf Vouganow. Der Graf war schon einige Zeit verheirathet, als man ihm eines Tages einen Menschen meldete, der ihn in seinem Kabinet erwartete und nicht seinen Namen sagen wolle. Der Graf begab sich dahin. „Graf, erkennst Du mich?" rief Silvio dem Eintretenden mit schneidender Stimme zu. — „Silvio!" rief der Graf, dem sich die Haare auf dem Kopfe sträubten. — „Ich bin es, und jetzt ist die Reihe an mir, zu schießen. Bist Du bereit?" — Der Graf zählte ohne ein Wort zu sagen, zwölf Schritte. — „Schießen Sie jetzt," sagt er, „bevor die Gräfin kommt."

„Weißt Du, Graf, daß diese Pistole nicht mit Kirschkörnern geladen ist? Eine schwere Kugel Blei ist darin und ich fehle selten mein Ziel. Aber ich mag nicht schießen, dies wäre kein Duell, es wäre ein Mord, auf einen unbewaffneten Menschen zu schießen. Da ist noch eine Pistole, das Loos wird entscheiden, wer zuerst schießen soll." Das Loos entschied für den Grafen. — „Du hast ein sonderbares Glück," sagte Silvio. — Der Graf war blaß und zitterte, seine Kugel verlor sich in den Gärten. Aber der Lärm hatte die Gräfin herbeigerufen. Silvio hielt den' Lauf gegen den Grafen gerichtet, als sie eintrat; sie warf sich auf Silvio's Arm und stieß einen Schrei

aus. — „Laß uns, Marie!" rief der Graf ihr zu und zwang sich zu lächeln; „Du bist umsonst erschrocken. Wir scherzen blos. Silvio ist ein alter Kamerad von mir."

„Ist es auch wahr?" fragte die Gräfin Silvio, betrachtete ihn ängstlich und suchte in seinen Blicken zu lesen. „Ist es auch wahr? Ihr scherzt?"

„Ihr edler Gemahl liebt den Spaß, Madame, und aus Spaß suchte er mir eine Kugel durch den Kopf zu jagen. Jetzt ist die Reihe zu scherzen an mir und ich bin vielleicht geschickter als er."

Die Gräfin warf sich zu Silvio's Füßen. — „Steh auf, Marie," rief der Graf ihr zu, „erniedrige Dich nicht vor diesem Menschen. Und Sie, Silvio, schickt es sich für Sie, sich am Schrecken einer Frau zu ergötzen? Schießen Sie, ich erwarte Sie."

Silvio zielte von Neuem auf den Grafen; die arme Gräfin umfaßte seine Kniee, und hing sich an seinem Arm. „Barmherzigkeit!" rief sie, „ich flehe Sie an." Die Thränen und das Schluchzen erstickten ihre Stimme. Der grausame Silvio schien ein Vergnügen daran zu finden, ihren Schrecken zu sehen, und diese verzweifelte Scene in die Länge zu ziehn.

„Nun! Silvio?', rief der Graf ihn zu, „was warten Sie noch, Henker, dauert die Agonie Ihnen lang genug? Nun schießen Sie und der Himmel mag entscheiden."

„Ich mag nicht mehr," sagte Silvio, seine Pistole senkend, es ist mir genug, daß ich Dich erschrecken sah, unerschrockener Graf. Du wirst mich hoffentlich nicht vergessen und das Andenken an Silvio wird in Dein Gedächtniß eingegraben bleiben. Uebrigens werde ich selbst Dich an mich zu erinnern suchen, ich besuche Dich wieder einmal Du weißt, daß die Reihe zu schießen an mir ist." Und Silvio ging fort, ohne daß der erstaunte Graf daran dachte, ihn zurückzuhalten. Einige Minuten darauf hörte der Graf den fortrollenden Wagen, und Silvio rief ihm noch mit höhnender Stimme zu: „Auf Wiedersehen, Graf!"

„Was die arme Gräfin betrifft," fuhr mein Freund fort, „so macht seit jenem schrecklichen Tage jeder Wagen, der vor ihrem Schlosse hält, sie zittern, und den Tag, da ich sie besuchte, fand ich sie noch blaß und zitternd; meine Ankunft hatte in ihr das furchtbare Angedenken an Silvio erweckt.

Ein lediger Ehemann.

Ueber das Kapitel der Ehe sind die Meinungen sehr getheilt: — die Einen behaupten, sie sei das Beste aller Güter; die Andern sagen, sie sei das schlimmste aller Uebel; jene machen ein Paradies, diese eine Hölle daraus; die Weiseren halten sie für ein Fegefeuer, was nicht eben sehr verlockend ist, besonders wenn man bedenkt, daß die natürlichen Richter, die competensten über diese Frage, die Ehemänner nämlich, aus Eigenliebe nicht Alles zu sagen geneigt sind, was sie von den Unannehmlichkeiten ihrer Lage wissen.

Der größte Theil der jungen Leute ermangelt auch nicht, während der schönen Jünglingszeit zu versprechen, daß sie nie heirathen werden, und dennoch werden die meisten später zur Ehe bekehrt durch eine Masse von Gründen, welche zunehmende Reife, Ehrgeiz und der Zufall ihnen in den Mund legen. Dann giebt es wieder viele, die, wenn sie aus Noth oder Leichtsinn sich von diesem heiligen Bunde binden ließen, wieder auf ihre alten Ideen zurückkommen, und sich anstrengen, nur einen Theil ihrer alten Unabhängigkeit wieder zu gewinnen. Diese undisciplinirten Ehemänner wenden ihr ganzes Genie auf, sich von ihrer eintönigen Pflicht in etwas frei zu machen; sie verlängern wenigstens, so viel sie vermögen, die Kette, welche sie nicht brechen können; sie schaffen sich nach Belieben wichtige Geschäfte, die sie außerhalb ihrer ehelichen Wohnung halten. Diese Menschen haben jene Männerklöster erfunden, die man Cirkel oder Clubbs nennt; einige treiben den Freiheitsfanatismus so weit, daß sie den Nationalgarden-Frondienst wie eine Wohlthat ansehn und daß sie ihr Gardistenbillet nicht für ein Bankbillet geben. Mehrere bewerben sich sogar durch allerlei Ränke beim Sergeant-Major um die Gunst, außerordentlichen Dienst versehen zu dürfen.

Die Unabhängigkeit ist ein Bedürfniß unserer Zeit, das sich in allen Dingen und vorzüglich in der Ehe fühlbar macht. — Das ist eine unbestrittene Wahrheit. Die Zahl der ledigen Eheleute wächst mit jedem Tage; unter diesen Rebel-

len haben die Einen furchtbare Kämpfe auszuhalten, die Andern, die geschickter oder glücklicher sind, richten sich darnach ein, daß sie zugleich Frieden und Freiheit haben.

Eduard Langet hatte wohl oft gesagt: „Ich werde nie heirathen!" Damals aber war er zwanzig Jahre alt, hatte hundert Louisd'or Einkünfte, ein Zimmer in der Gasse Baugirard und acht Einschreibungen an der medicinischen Schule. Er machte Examen und Disputation, konnte frei über sein väterliches Erbtheil verfügen und brachte es fröhlich auf die Neige. Glückliche Zeit, die nur zu schnell entschwand! Mit vierundzwanzig Jahren war Eduard Doctor und zu Grunde gerichtet; denn er hatte sehr wenig Neigung für seinen Beruf, aber sehr viele unbändige, drängende Gläubiger.

Ein Oheim, auf dessen Erbschaft er ein scharfes Auge hatte, sagte zu ihm eines Tages: „Mein Kind, Du verlierst Deine Zeit; ich habe all' mein Vermögen auf Leibrenten angelegt, also hast Du von mir nichts zu erwarten; mein Bruder aber in Guadeloupe ist auch Dein Onkel, und, was noch wichtiger sein mag, sehr reich und kinderlos. An ihn mußt Du Dich wenden."

Der Rath war gut. Eduard fuhr auf der Seine hinab nach Havre, schiffte sich auf der Jeune Amélie ein und kam mit heiler Haut nach Guadeloupe, wo ihn sein Onkel, M. de Neuillan, mit offenen Armen empfing. Nach acht Tagen konnte Eduard über seine Zukunft ruhig sein; M. de Neuillan führte ihn auf seinen reichen Gütern herum und sagte dann:

„Dies Alles kommt einmal in Deine Hände; Du hast Dich in Paris ruinirt, das ist ganz recht, Jugend muß sich austoben; aber damit ich sicher bin, daß Du nicht später einmal wieder solche Thorheiten machst und die Schätze verschleuderst, die ich mühsam zusammengerafft, will ich, daß Du heirathest; unter dieser Bedingung bist Du mein Erbe. Ich kann Dir eine Parthie vorschlagen, es ist die Tochter eines meiner Freunde, und ist mir so lieb, als wäre es meine eigene."

Die Freundschaft ist ein so enges Band auf den Antillen.

Eduard vergaß ohne Mühe sein Gelübde, dem Cölibate treu zu bleiben. Die Schützlingin seines Onkels, Fräulein Louise d'Abelvilliers war ein junges Mädchen von sechszehn Jahren, vollkommen schön und mit noch liebenswürdigern Eigenschaften begabt; sie hatte kein Vermögen, aber Herr von Neuillan gab seinem Neffen eine anständige Mitgift und versicherte ihm seinen ganzen Reichthum im Heirathsvertrage. Eduard heirathete Louisen und machte sie ganz glücklich. Auf Guadeloupe kann man nichts Besseres thun, als ein guter Ehemann sein.

Indessen nach zwei Jahren, während deren der Honigmonat vierundzwanzig neue Auflagen nacheinander erlebt hatte, fing Eduard an, seines Glückes satt zu werden, als Herr von Neuillan gefährlich krank wurde. Die Aerzte erklärten, man müsse auf die Hoffnung, ihn zu retten, verzichten; Eduard prüfte nun aufmerksam die neue, glänzende Stellung, die er antreten sollte. Während er seinem sterbenden Oheim mit Fleiß und liebevollem Eifer pflegte, überließ er sich tiefen Betrachtungen über die Zukunft. — „Ich werde nun ein Millionair," sagte er zu sich, „und kann nach Paris zurückkehren . . . Paris, wo ich so schöne Tage verlebt! Welch' ein herrliches Leben könnt' ich da führen, wenn ich noch ledig wäre! Mit einer Frau und einem Kinde werde ich ein friedliches, reichlich langweiliges Dasein fristen müssen; in der Mitte des rauschenden Wirbels werde ich vegitiren müssen, wie hier! . . . Und meine Freunde von ehedem, was werden sie zu mir sagen, wenn sie mich im Joche sehen, da sie mich so oft gegen die Ehe declariren hörten? Werde ich genug Sauertöpfigkeit und Tugend besitzen, um mich genau an die strenge Linie zu halten, die meine Gattenpflicht mir vorschreibt? Werde ich den Zauber der Erinnerung und den neuen Verführungen widerstehen können, die mich umgeben werden?" . . .

Bei dieser strengen Selbstprüfung fand Eduard sich von seiner Schwäche überzeugt und war sehr darüber betrübt; denn er liebte sein Weib und hätte ihr um Alles in der Welt keinen Verdruß machen mögen. Der Kampf, der sich zwischen seinen jugendlichen Leidenschaften und seiner ehelichen Zärtlichkeit erhob, endigte mit einer weisen Ausgleichung, wobei Eduard alle Hülfsquellen eines fruchtbaren Geistes erschöpfte. Am Todtenbette des greisen Oheims, dem er versprechen mußte, Louisen auch fernerhin glücklich zu machen, faßte er den Plan zu den kühnsten Ver-

fahren, das sich je ein Gatte in der Rebellion gegen die stillen Süßigkeiten Hymens erlaubte.

Gleich im Anfange war er, um zu seinem Ziele zu gelangen, so klug, seine Frau über die Größe seiner Erbschaft zu täuschen. Die Selbstabrechnung über die Hinterlassenschaft des Herrn von Neuillan brachte fast eine Million zu Stande; Eduard sprach mit seiner Frau nur von vierhunderttausend Francs. Diese Vorsichtsmaaßregel ist unerläßlich, und die ledigen Eheleute, die ihr Handwerk verstehen, vergessen nie, sich dieser Regel zu Folge arm zu machen, um ohne Aufsicht auf ihre Junggesellenfreuden das Geld verwenden zu können, das sie dem Haushalte entziehen.

(Fortsetzung folgt.)

Unglück im Leben.

Der berühmte englische Schauspieler Mathews, dessen „Denkwürdigkeiten" eben erschienen sind, wurde, wie es scheint, mehr als andere Menschen von unglücklichen Ereignissen betroffen. Zuerst in Irland 1794 ertrank er fast (man könnte sagen: ganz, denn er fühlte alle Leiden eines solchen Todes) und wurde in völliger Bewußtlosigkeit aus dem Wasser gezogen. Im J. 1801 fiel eine schwere Plattform auf dem Theater auf ihn und er wurde für todt fortgetragen. Im J. 1803 warf ihn sein Pferd bei einer Revue ab, was gefährliche Folgen haben konnte. Im J. 1807 auf einer Jagdparthie sprang sein Gewehr, zerschmetterte ihm die Hand und er brauchte viele Wochen, ehe er völlig wieder hergestellt wurde. Im J. 1814 stürzte er aus seinem Gig und wurde für sein übriges Leben lahm. Im Jahre 1817 mußte er in einem Gig einen steilen Berg hinunter, stürzte heraus und über den Kopf des Pferdes und wurde dabei arg zugerichtet. Im J. 1827 in einem schwimmenden Bade in Brighton drehete sich der „Lebenserhalter" um und drückte Mathews auf das Gesicht nieder, so daß er bald erstickt sein würde, wäre der Vorfall nicht von einem Herrn bemerkt worden, der Mathews aus der Gefahr befreite. Im J. 1829 fiel im Theater zu Plymouth ein schweres Coulissenstück ihm auf den Kopf und er wurde für todt fortgetragen. Vier Jahre später traf ihn dasselbe Unglück noch einmal in Davenport. Im J. 1833, als er von einem Spaziergange zurückkam, rannte ihn ein großer Hund über den Haufen uud er stürzte mit dem Kopfe heftig auf das Steinpflaster. Wenige Wochen darauf, als er kaum wieder hergestellt war, rannte ein anderer Hund an ihn, daß er wieder fiel und sich die Hand verstauchte.

Mannichfaltiges.

Ein reiches Mädchen in Dublin, die Nichte eines Kammerherrn der Königin, wurde vor Kurzem auf die seltsamste Weise entführt. Sie wohnte auf dem Lande, und ihr Vater, der ihre Neigung zu einem jungen Arzte kannte; ließ sie streng beobachten. Die Ankunft eines Postwagens oder irgend eines bescheidenen Fuhrwerks in der Nähe der Wohnung würde sogleich Mißtrauen erregt haben. Was that der junge Arzt? Er bestach einen Leichenbestatter, der auf dem Rückwege von dem Gottesacker vor der Wohnung des jungen Mädchens mit seiner Bahre anhielt. Auf diese Bahre stieg das junge Mädchen und verbarg sich da bis in einen benachbarten Flecken, wo der Entführer sie erwartete; was aus dem jungen Paare geworden ist, weiß man nicht.

*Ein Engländer empfiehlt, um in Krankenzimmern und andern Gemächern, wo die Luft verdorben ist, einen guten Geruch herzustellen, einige Tropfen von Sandelholzöl auf heißes Eisen zu gießen, welche sogleich einen angenehmen balsamischen Geruch verbreiten.

Auflösung des Räthsels in Nro. 44:

seid (unter) thanen — nicht (über) müthig — mehr (unter) geben.

Dieses Blatt ist um denselben Preis, wie in Grünberg, zu haben: in Züllichau in der Eyssenhardtschen Buchhandlung; in Freistadt bei Herrn Buchbinder Wolff; in Sprottau bei Herrn Lehrer Lubisch; in Neusalz bei Herrn Buchbinder Anders. (Dieselben übernehmen auch die Besorgung von Anzeigen in das Intelligenzblatt.)

Druck und Verlag von M. W. Siebert.

Intelligenzblatt zum Grünberger Wochenblatte.

Sonnabend den 16. November 1839.

15. Jahrgang. Nro. 46.

Angekommene Fremde.

Den 6. November. In drei Bergen: Frau Gräfin v. Poninska a. Crossen, Herren Major v. Zobeltitz a. Gustau u. Kaufmann Höhne a. Nackel. — Den 8. In der goldnen Traube: Herren Kaufl. Perll, Gerch, E. Kaplan, F. Kaplan, Kraske, Holtz u. Bresch a. Kalisch. — Den 11. In drei Bergen: Herren Gutsbesitzer Geb. v. Borwitz a. Weichnitz, Wirthschafts-Beamter Postel von Gröditzberg, u. Frau Minister v. Schuckmann a. Berlin. — Den 13. Herr Kaufmann Kunzendorf a. Berlin. — Den 14. Herren Regierungs-Assessor v. Minutoli a. Liegnitz, Regierungs-Referendar v. Herford a. Frankfurt a/O., Berg-Amts-Assessor Förster a. Kupferberg, u. Kaufm. Berthold a. Breslau.

Nachruf
an den frühvollendeten Freund
Gottlieb Reckzeh,
Seminarist zu Alt-Döbern.

Ach, der Todesengel stieg hernieder,
Es zerbrach ein Geist die ird'sche Hülle!
Rinnet Thränen! Hallet Trauerklagen,
Unser Freund ruht in des Grabes Stille.

Wie der Blüthenbaum, erfaßt vom Sturme,
Mit zerbroch'ner Krone sinkt zum Staube,
So, o Jüngling, sankst Du, schwer getroffen
Von der kalten Hand, dem Tod' zum Raube.

Gleiches Streben auf dem Lebenspfade
Schlang, ein Band, sich fest um unsre Seelen;
Weit erstrebend gingst Du in das Leben,
Früh den Todesbecher zu erwählen,

Ach, wir schauen nicht den Rasenhügel,
Der, Verklärter! Deinen Staub umhüllet,
Weinen keine Thräne an dem Grabe,
Das den Schmerz auf ewig Dir gestillet.

Schlummre sanft in stiller Todtenkammer,
Ungedrückt von bangen Erdensorgen;
Neu verklärt gehst Du aus Deinem Grabe
An dem großen Auferstehungsmorgen.

Vom hiesigen Singechore.

Nothwendiger Verkauf.

Zur Subhastation der dem Scharfrichter Müller gehörigen hiesigen Scharfrichtereibesitzung, bestehend aus dem Wohnhause Nro. 458 4ten Viertels nebst Scheune, Garten und Ackerland ohne erweisliche ausschließliche Scharfrichtereigerechtigkeit, zusammen tarirt auf 605 rthlr. 8 sgr. steht ein Bietungstermin auf

den 17. Januar k. J. Vormittags 11 Uhr

im hiesigen Parteienzimmer an.

Die Taxe, der neueste Hypothekenschein und die besonderen Kaufbedingungen sind in hiesiger Registratur einzusehen.

Grünberg, den 24. September 1839.

Königliches Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Der hiesige Stadtkeller und die Stadt-Waage sollen vom 1. Januar 1840 ab anderweitig auf sechs Jahre in termino den 25. November c., Vormittags 11 Uhr auf hiesigem Rathhause an den Meistbietenden verpachtet werden. Kautionsfähige Pachtlustigr werden hierzu eingeladen und können die Bedingungen in unserer Registratur einsehen.

Der Magistrat.

Auction.

Künftigen Montag den 18. Novbr. Nachmittags um 2 Uhr, werden im Tuchscheerer Lehmannschen Hause auf der Obergasse:

4 Tuchscheerer-Pressen, nämlich 2 warme Pressen, eine Doppelstichpresse und eine kleine Stichpresse

an den Meistbietenden versteigert werden.

Grünberg, den 15. Novbr. 1839.

Nickels.

Bekanntmachung.

Wir beehren uns hiermit unsern geehrten Mitbürgerinnen anzuzeigen, daß von nun an Loose à 5 sgr., zum Besten hiesiger Armen, bei dem unterzeichneten Vorstande des Frauen-Vereins zu haben sind. Gaben jeder Art werden noch mit Dank von demselben in Empfang genommen.

Der Tag der Verloosung wird noch näher bestimmt werden.

Grünberg, den 15. November 1839.

Der Frauen-Verein.
Mad. Bäseler,
" Bartsch,
" Förster,
Frau Major v. Gotzkow,
" Conr. Haym,
" Bürgerm. Krüger,
" Sen. Mühle,
" Doctor Nitsche,
" Sen. Rothe,
" Sen. Uhlmann.

Durch den fortwährend niedriger gehenden Stand der Louisd'or sehen wir uns veranlaßt, dem hiesigen Publikum, besonders den Herren Tuchfabrikanten anzuzeigen, wie wir Louisd'ore ferner nicht höher als 2½ Sgr. über den wirklichen Courswerth annehmen können.

Mehrere hiesige Kaufleute.

Unterzeichnete sind Willens, die ihnen eigenthümlich zugeschriebene Windmühle nebst Zubehör, Wohnhaus, Scheune, Aecker, Wiese und Weingarten zu verkaufen, und laden dazu Kauflustige hierdurch ein.

Die näheren Bedingungen sind jederzeit bei uns zu erfahren.

Grünberg, den 15. November 1839.

Johann Christian Wagner und Frau.

Der Kaufmann Herr M. Sachs ist, seinem Wunsche gemäß, unterm 6. d. M. mir als Unter-Einnehmer von Einer Königl. General-Lotterie-Direktion zugeordnet worden.

Grünberg, den 14. November 1839.

C. Hellwig,
bestallter Lotterie-Einnehmer.

Mit Bezug auf vorstehende Anzeige empfehle ich mich den geehrten Bewohnern Grünbergs nnd der Umgegend als bestätigter Lotterie-Unter-Einnehmer, als welcher ich zur bevorstehenden 81sten Ziehung Ganze-, Halbe- und Viertel-Loose hierdurch ergebenst offerire.

Grünberg, den 14. November 1839.

M. Sachs,
Untereinnehmer.

Ein Vor- und Feinspinner wird gesucht; von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Astrach. Caviar, ger. Lachs, Elbinger Bricken, Nord. Anchovis, Sardellen, Limburger, Schweizer und Holländ. Käse empfing

C. F. Eitner.

Essence de Parfum,

das Flacon à 8 sgr. empfiehlt

W. Levysohn
in den drei Bergen.

Die neuesten wollenen und baumwollenen Stoffe zu Kleidern und Mänteln für Damen erhielt von der Frankfurter Messe und empfiehlt zu den billigsten Preisen

M. Sachs.

Fortwährend sind gute englische Steinkohlen zu haben, pro Scheffel 17 Sgr. 6 Pf.,
beim Schmidt Stolpe beim grünen Baum.

Ein silberner Löffel ist gefunden worden; der Eigenthümer kann ihn wiedererhalten beim

Schneider-Meister Grau.

Diesen Sonntag frische Pfannenkuchen beim

Stadtkoch Jehn.

Eine Auflockerin findet sogleich Beschäftigung; wo? sagt die Exped. d. Bl.

Alle Sorten Filzschuhe werden verfertigt und empfiehlt solche zur geneigten Abnahme

Wichers am Oberthor.

Einige Fuder guten Dünger verkauft noch
F. Kerner in der Schneide-Walke.

---

8 bis 10 Fuder guter Dünger sind zu verkaufen bei Daum.

Eine Oberstube vorn heraus ist zu vermiethen im Holzmarktbezirk Nro. 37.

Eine Stube für einen einzelnen Herrn ist bald zu vermiethen bei Steffen in der Todtengasse.

Rechtmäßige Originalausgabe
der

Deutschen Anthologie.

Von der überall mit Furore aufgenommenen neuen, spottwohlfeilen

Miniatur-Bibliothek der deutschen Classiker,

Auszug des Schönsten und Gediegensten
aus allen ihren Werken,
ist so eben das 2. Bändchen, Hölty's
Gedichte,
angekommen; das erste, Tiedge und Mahlmann, ist ebenfalls wieder vorräthig. Beide Theile,

an 300 Seiten stark,
elegant gebunden und mit 2 sehr schönen Stahlstichen, kosten zusammen
nur 18 Kr. rhn., 4 Gr. sächs., 5 Slbgr. Pr. Ct.

Außer dem
erhält jeder Theilnehmer bei Ablieferung des letzten Bändchens als Prämie ein prachtvolles Kunstblatt,

die Portraits von
Göthe, Schiller, Klopstock & Jean Paul
im schönsten Stahlstich, groß Folio; Preis:
1 Friedrichsd'or,
ganz umsonst!

☞ Jeder Knabe, jeder Jüngling, der nur ein paar Groschen oder wenige Kreuzer wöchentliches Taschengeld erhält, ist im Stande, sich diese Bibliothek, welche in gedrängtester, bequemster und genießbarster Form Alles in sich vereinigt, was die deutschen Classiker Treffliches hervorbrachten, anzuschaffen, und jeder Vater oder Erzieher wird eine eben so nützliche, als anständige Verwendung des Geldes billigen und um so lieber unterstützen, da in der Bibliothek nichts Aufnahme findet, was den sittlich-reinen Gefühlen zu nahe treten könnte.

☞ Unglaublich groß ist der Absatz, den das Werk überall findet; gewiß der sprechendste Beweis, wie zeitgemäß es ist und wie vollkommen es jeden Käufer befriedigt.

Die Verbindlichkeit des Bestellers gilt immer nur für die nächsten 2 Bändchen; wer fünf Theilnehmer sucht, erhält von Unterzeichnetem ein sechstes unentgeltlich. Ein Bändchen erscheint jede Woche.

Bestellungen erbittet sich
W. Levysohn in Grünberg, am Topfmarkt in den drei Bergen,
wo auch aller übrige Verlag des Bibliographischen Instituts vorräthig, oder zu beziehen ist.

Meyer's Conversations-Lexicon.

Bei der ungeheuren Masse von Verlagswerken, welche jährlich der deutsche Buchhandel vom Stapel laufen läßt, ist es nicht zu verwundern, daß mit der Zunahme an der Zahl der Werke der Gehalt derselben in demselben Grade sich mindert.

Es ist daher eine freudige Erscheinung, wenn unter dem vielen Mittelmäßigen und Oberflächlichen, welches mit pomphaften Ankündigungen dem Publikum aufgedrungen wird, etwas Gediegenes und ganz Tüchtiges zum Vorschein kommt. Als solches anerkennen und bewillkommnen wir das im Bibliographischen Institut in Hildburghausen erscheinende

Meyer's
Conversations-Lexicon.

Nach dem vorliegenden 1. Hefte ist dieses Werk mit einer Gründlichkeit und Reichhaltigkeit ausgestattet, wie solches bei keinem Werke der Art in der Deutschen Literatur gefunden wird. Es enthält zwei Mal so viel Artikel, als das Pierer'sche Universal-Lexicon; dreißig Mal so viel, als das Brockhaus'sche. Dabei gehen Tendenz und Richtung des Werks durchaus auf das Praktische hin; es ist recht eigentlich ein Buch für's Leben.

Meyer's Lexicon erscheint in ein und zwanzig Bänden, Royal-Octav, von 700 bis 800 Seiten engen, aber vortrefflichen und klaren Drucks auf superfeinem Velin. Jeder solcher Bände enthält, der Zahl der Artikel nach, so viel, als zehn Bände des Leipziger Conversations-Lexicons. Das Werk wird, eben so prächtig als zweckgemäß, ausgestattet mit fünfhundert erklärenden und erläuternden Stahlstichen, einem historischen und geographischen Atlas, den Bildnissen der größten Menschen aller Zeiten und Völker und den Ansichten und Plänen aller Hauptstädte der Erde. Außer dem werden dem Texte über fünftausend erklärende Holzschnitte, Abbildungen aller Werkzeuge, neuen Maschinen &c. eingedruckt.

Um das Werk den ökonomischen Verhältnissen aller Klassen anzupassen, erscheint es in Lieferungen, deren zwölf einen Band ausmachen. Binnen 4 Jahren wird das Werk, für welches mehr als 100 Künstler beschäftigt sind, beendigt sein.

Der Preis jeder Lieferung von 64 bis 80 Seiten Text in Royal-Octav und mehreren Stahlstichen ist nur 24 Kr. rhn., 7½ Slbgr., 5⅓ Grosch. sächs.

Jeder, der zehn Subscribenten sammelt, erhält von uns ein Exemplar umsonst.

Gern legen wir, auf Verlangen, das erste Heft Jedem zur Ansicht vor.

Bestellungen auf vorstehendes Werk erbitte sich die Buchhandlung von M. W. Siebert (Lawalder Gasse Nro. 410).

Wein = Verkauf bei:

Wilh. Berndt auf der Burg, 35r 4 s.
Aug. Senft hinterm Niederschlage, 37r 2 s.
Traug. Herrmann im alten Gebirge, 37r 2 s.
Gottl. Hentschel, Krautgasse, 37r 1 s. 8 pf.
Gottfr. Heider, Silberberg, 34r 6 s., 35r 4 s.
Samuel Schulz, breite Gasse, 37r 2 s.
Kurtze beim grün. Baum, 35r 4 s.
Pätzold auf der Burg, 37r 2 s.
C. Schulz am Mühlwege, 35r. 4 s. u. 37r 2 s.
Chr. Kahle, Mühlenbez., 37r 2 s.
Herrmann, Buttergasse, 35r 4 s.
Schlosser Zahnert bei der Plankmühle, 37r 1 s. 8 pf.
Gustav Senftleben h. Niederschlage, 35r 4 s.
Aug. Hoffmann hinter der Burg, 35r 4 s.
E. Roland in der engen Gasse, 37r 2 s.
Stellmacher Richter im Grünbaumbez., 35r 4 s.
Traug. Augsprach, Todtengasse, roth. 34r 6 s.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 1. Novbr. Schuhmacher=Mstr. Carl Ferdinand Sommer eine Tochter, Auguste Emilie. — Den 2. Einwohner Joh. Gottl. Koprasch eine Tochter, Emma Mathilde. — Den 4. Kutschner Joh. Michael Lehmann in Krampe eine Tochter, Johanne Caroline Auguste. — Den 5. Einwohner Johann George Irmler in Kühnau eine Tochter, Johanna Dorothea. — Den 6. Tuchfabr. Joh. Chr. Pätzold eine Tochter, Pauline Bertha. — Kaufmann u. Kämmerer Joh. Franz Effner eine Tochter, Louise Theresia Maria. — Den 8. Einwohner Joh. Gottfr. Steinbart in Lawalde eine Tochter, Johanne Helena Caroline. — Den 9. Eigenthümer Joh. Gottl. Seifert ein Sohn, Ernst Heinrich. — Den 10. Tuchmacher=Mstr. Jeremias Pietsch ein todter Sohn.

Getraute.

Den 14. Novbr. Häusl. Gottf. Bierhahn in Lawalde mit Jgfr. Anna Dorothea Schober daselbst. — Zimmerges. Friedr. Wilh. Kühn in Lawalde mit Anna Elisabeth Conrad daselbst.

Gestorbene.

Den 3. Novbr. zu Alt=Döbern gestorben: der Seminarist Ernst Gottl. Reckzeh, Sohn des hiesigen Tuchmacher=Meisters Sam. Gottl. Reckzeh, 20 Jahr 8 Monat 20 Tage (Ruhr). — Den 6. Thurmwächter Carl Friedrich Strauch Tochter, Caroline Bertha Ida, 1 Jahr 5 Monat 24 Tage (Zahnen). — Den 9. Verst. Bürstenbinder Joh. Joseph Müller Sohn, Carl Friedr. Wilh., 26 Jahr 4 Monate (Harnruhr). — Den 11. Verst. Schuhmacher=Mstr. Anton Gottl. Wancke Wittwe, Auguste Charlotte Wilhelmine geb. Theile, 51 Jahr 1 Monat 15 Tage (Brustkrankheit). — Den 14. Züchner=Mstr. Gottfr. Riedel, 76 Jahr 7 Monat 13 Tage (Alterschwäche.)

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Am 25ten Sonntage nach Trinitatis.

Vormittagspredigt: Herr Pastor prim. Wolff.
Nachmittagspredigt: Herr Pastor Harth.

Marktpreise.

		Grünberg, den 11. November.									Glogau, d. 8. Nov.			Breslau, d. 12. Nov.		
		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Niedrigster Preis.			Höchster Preis.			Höchster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . .	Scheffel	2	8	9	2	5	8	2	2	6	2	—	—	2	3	—
Roggen . .	. .	1	13	2	1	11	—	1	8	9	1	10	6	1	12	6
Gerste, große	. .	1	7	6	1	6	3	1	5	—	1	5	—	1	4	6
= kleine	. .	1	6	—	1	4	—	1	2	—	—	—	—	—	—	—
Hafer . . .	. .	—	23	—	—	22	—	—	21	—	—	22	3	—	25	—
Erbsen . .	. .	1	16	—	1	14	—	1	12	—	1	7	9	—	—	—
Hierse . . .	. .	2	5	—	2	—	—	1	25	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln .	. .	—	15	—	—	13	—	—	11	—	—	16	—	—	—	—
Heu . . .	Zentner	—	17	6	—	15	—	—	12	6	—	17	—	—	—	—
Stroh . . .	Schock	4	—	—	3	22	6	3	15	—	3	10	—	—	—	—

Dies Blatt erscheint wöchentlich einmal, und kann jeden Sonnabend von Morgens früh 6 Uhr an, abgeholt werden; auch wird es den hiesigen resp. Abonnenten auf Verlangen frei ins Haus geschickt. Der Pränumerations=Preis beträgt vierteljährlich 12 Sgr. Inserate werden spätestens bis Freitag Mittag 12 Uhr erbeten.